



Nr. 150.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz  
½. 11, halbj. 8. 50. Für die Zustellung ins Hause  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. 8. 15, halbj. 8. 7. 50.

Montag, 6. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu  
2 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren  
Anzeigen 25 fr. pro Seite.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Juni d. J. dem Reichssecretär des Landesgerichtes in Wien Karl Freiherrn Kerticza von Faden in Anerkennung seiner vierjährigen ersprießlichen Dienste todsfrei den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allergrädigst zu verleihen geruht.

Präzakl m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Das Interregnum in England.

Aus dem Schreiben, welches Gladstone an seine Wähler gerichtet, spricht unzweideutig ungebrochene Thaikraft, ungeschwächte Actionslust des Expremiers, dem man noch vor wenigen Wochen das entschiedenste Ruhebedürfnis zugemischt hatte. Wie Gladstone an seine Wähler von Midlothian geschrieben, so schreibt kein arbeitsmüder, nach Ruhe sehnsüchtiger Staatsmann; der alte, rastlose Gladstone spricht aus jeder Zelle, der nie zu wirken, nie zu hoffen und zu handeln aufhört. Das conservative Cabinet, welches durch ein Votum des Hauses der Gemeinen zur Herrschaft gelangt ist und dennoch einer oppositionellen Unterhaus-Mehrheit gedrückt und gehemmt gegenübersteht, hat die Controle dieses Mannes zu gewärtigen und zu fürchten; es hat sich seiner passiven Assistenz versichert, aber auch nicht das mindeste darüber hat es zu erwarten. So lange die Autorität Gladstones im liberalen Lager anerkannt wird, ist diese Partei einig und stark, so lange werden die neuen Machthaber vor der Opposition zittern müssen, die sich heute von einem Vernichtungskampfe fernhält, aber jeden Augenblick zum Angriff vorgehen und die Position der jungen Regierung erfüllen kann.

Gladstones Name und Führerschaft macht den Haupttheil dieser Stärke und Offensivkraft der nunmehrigen Opposition aus. Ohne ihn würde bald genug die innere Spaltung im liberalen Lager offenbar, die nun durch seine Autorität immer wieder verdeckt oder hintangehalten wird. Längst hat sich die Kluft zwischen den Radikalen und Gemäßigt-Liberalen erweitert, ungleichartige Bundesgenossen verfechten diese Sache und gehen doch so weit auseinander in den Zielen ihrer Action. Immer offener und kühner eifreben die Radikalen die Leitung der Partei, die Macht im Staate, und nur der Name Gladstone, den keine Fraction in den Listen ihrer Mitglieder missen will, hält noch die

einander stark entfremdeten Theile einer Armee zusammen. Gladstone kennt diese Verhältnisse, er weiß, welch Unheil seine Entfernung der Partei brächte, von der er allein das Heil des Vaterlandes erwartet, und darum will er diese bei dem bevorstehenden Wahlkampfe nicht verlassen. Es fragt sich nur, ob er auch bereit ist, die Consequenzen des Wahlsieges zu tragen, dem er heute vertrauensvoll entgegenseht. Nur dann könnte dieser Sieg ein fruchtbare für die liberale Partei sein, wenn sie ihren greisen Führer abermals entschlossen stände, die kaum abgelegte Bürde des Amtes aufzunehmen und nochmals die Regierung zu suchen, die ihm in den letzten Wochen unter so seltsamen Umständen entwunden worden ist.

Groß sind die Pläne und Forderungen, mit denen die Liberalen Englands in den Wahlkampf treten. Die Frage der localen Selbstregierung tritt immer mehr in den Vordergrund, und wer dürfte es wagen, eine Reform von so weittragender, vielleicht verhängnisvoller Bedeutung zu inauguriern, wenn nicht der Expremier, der sich seinen Wählern nun klar und offen für die nächste Campagne zur Verfügung stellt? Wer sollte es wagen, die Autonomie Schottlands und noch mehr jene Irlands zu erweitern, ohne vor der furchtbaren Verantwortung zurückzubehen, wenn sich nicht Gladstone im Bewusstsein seiner Autorität dazu verstände?

Zuversichtlich und stark ist die Sprache der liberalen Partei, groß ihr Vertrauen auf den Sieg, und dennoch steht, wie man sieht, ihre Macht auf schwachen Füßen. Abgesehen von den Gefahren einer allzu radicalen Strömung, einer entschiedenen radicalen Suprematie, bedarf es nur einer halbwegs populären auswärtigen Politik des neuen Cabinets, um die schweren unheilbaren Fehler des verflossenen auf jedwem Gebiete dieser Politik aufzublößzulegen, die Wiederkehr eines solchen Regimes dem britischen Volke gefährlich erscheinen zu lassen. In der auswärtigen Politik muss die Stärke Salisburys liegen. Dass er diese Stärke in einer Schädigung des Weltfriedens, in einer energischen indischen Politik betätigen werde und geradezu Russland herausfordern gedenke, konnte nur bei ausgesprochener Tendenzmacherei und offener Bekennung der Sachlage geglaubt werden. Weder England noch Russland zeigen die geringste Neigung, das glücklich begonnene und dem Abschluße nahe Friedenswerk zu zerstören; im Gegenteil: sie suchen die Verständigung auch unter den veränderten Verhältnissen zu erhalten und zu festigen und nehmen, wie die jüngsten Unterredungen des britischen Premiers mit dem Vertreter Russlands an der Themse an-

deuten, mit vollem Eifer den Faden der Unterhandlungen wieder auf.

Der Punkt, auf welchem Salisbury eine von der bisherigen abweichende entschiedenere Aussöhnung befunden zu wollen scheint, ist in Egypten zu suchen. Zu oft und zu nachdrücklich haben er und seine Geistlichen genossen die halslose, schwankende, die Würde Englands gefährdende Politik der liberalen Amtsvorläufer verurtheilt, um nun auf ihren Pfaden weiterwandeln zu können. Jetzt, wo Gordons Tagelücher anklagend und richtend zum Volke reden und noch einmal den ganzen Jammer des Geschehenen dem Vaterlande klarlegen, wird sich Salisbury der Pflicht nicht entziehen können, zu thun, was er bei anderen so schwer vermisste, gutzumachen, was überhaupt noch ohne unerschwingliche Opfer an Menschen und Geld gutzumachen ist. Die Entsendung Sir Drummond Wolffs nach Kairo ist die erste That des neuen Cabinets in englischen Angelegenheiten und sie erscheint nur als Ankündigung weiterer Thaten. Zu viel ist gefehlt, zu viel verloren und verwirrt worden, um eine erfolgverheißende, bestimmte Action des jungen Ministeriums schon heute vorhersehen zu lassen. Man wird glücklich sein, nur Einiges von dem zu erreichen, was früher leichten Herzens, ja mit einer gewissen Frivolität preisgegeben war.

Darüber, was mit Egypten zu geschehen, wie sich sein Verhältnis zu England auf die Dauer gestalten soll, wird vorderhand keine Ausklärung und Andeutung von England zu erwarten sein. Lord Wolseley, der mit seinem Stabe von Kairo nach London aufgebrochen ist, dürfte ein Wort mitzusprechen berufen sein, wenn über die Zukunft Egyptens und des Sudans entschieden wird, und die Stimme der Armee klingt nicht wie ein wehmüthig Gräblied für das verflossene Cabinet, sondern wie eine jubelnde Begrüßungsfanfare für die Tories. Wenn es sich bestätigt, dass die unter dem früheren Regime zum Schreck Egyptens und zur Erbitterung der englischen Soldaten angeordnete Räumung Dongolas sistiert worden ist oder sistiert werden soll, so wäre in der That schon etwas im Interesse des schwer geschädigten britischen Prestiges unternommen worden. Welchen Eindruck muss das traurige Schauspiel, einen treuen vicelöniglichen Statthalter, den seinerzeit vielgenannten Mudir von Dongola, mit all seinen Beamten, Kriegern, mit allen regierungstreuen Egyptern aus ihrer von England kampflos preisgegebenen Provinz vor den mahdistischen Scharen gegen Kairo flüchten zu sehen, in dem occupied Egypten hervorbringen! Und mit Dongola ließe England ein Vollwerk gegen die

## Feuilleton.

### Die Mädchen vom goldenen Kamm.

Paraguay ist das Land der Weiber. Unter den etwa dreihunderttausend Bewohnern gehören zwei Drittel dem schönen Geschlechte an, und vor etwa fünfzehn Jahren betrug die Anzahl der männlichen Bewohner, Säuglinge und Greise eingerechnet, nur fünf vom Hundert.

Dieses sonderbare Missverhältnis ist die Folge des furchtbaren Krieges, welchen das Land in der Mitte der sechziger Jahre mit Brasilien führte.

Nach den Ergebnissen einer 1857 veranstalteten Volkszählung belief sich damals die Bevölkerung des Landes auf etwa eine und ein drittel Million. 1864 begann Lopez, der Präsident von Paraguay, jenen Krieg mit sechzigtausend Mann wohlbewaffneter und gutgeschulter Truppen, aber nach und nach wurde, da Niederlage auf Niederlage das Heer decimierte, der ganze Rest der männlichen Bevölkerung, und zwar selbst die Greise und Kinder nicht ausgenommen, zu den Waffen gerufen, die Weiber aber nebst den ganz hilflosen jüngsten und ältesten männlichen Wesen gewaltsam auf dem Rückzuge mitgeschleppt, damit der siegreiche Feind nur eine menschenleere Einöde vorfinden sollte. So gieng es fort bis zu Ende des Krieges; nach dem letzten entscheidenden Kampfe von Itá Ibáez trieb Lopez alles, dessen er von der Einwohnerschaft habhaft werden konnte, vor sich her nach der Cordillere. Zu dem Ende, welches solcher Weise entstehen musste, gesellten sich noch die Schrecken einer Cholera-

Epidemie, und als endlich der Krieg erloschen war, erloschen, weil seine Flamme in dem verwüsteten Lande keinerlei Nahrung mehr vorsand, da stiegen von den Schlupfwinkeln der Berge Haufen halbverhungerner, zerlumpter Menschen herab, um die Scholle wiederum in Besitz zu nehmen, von der die Kriegssurie sie verjagt hatte.

Diese Leute, dazu die aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Soldaten und die Abenteurer, die der Krieg ins Land gezogen, bildeten nunmehr die Bevölkerung des verwüsteten Landes; alles, was an männlichen Wesen vorhanden war, belief sich auf etwa zehntausend, die Gesamtlopfzahl auf zweihunderttausend.

In der ersten Zeit gieng es sehr langsam vorwärts mit der Volksermehrung, bald aber umso schneller, und gleich als sei die Natur bestrebt, das Missverhältnis der Geschlechter auszugleichen, so soll jetzt die Anzahl der männlichen Geburten weit größer sein als die der weiblichen. Von den hunderttausend Seelen, die heute die männliche Bevölkerung Paraguays bilden, entfällt der bei weitem überwiegende Theil auf die kleinen Kinder; die erwachsene männliche Bevölkerung, abgesehen von jenen obenerwähnten Elementen, hauptsächlich aus Fremden und einigen wenigen ganz jungen Burschen bestehend, ist so spärlich, dass es noch eine Menge von Ortschästen gibt, in denen auf zwanzig, ja dreißig Frauen erst ein Mann kommt.

Dass dem entsprechend Ehen in unserem Sinne nur ganz ausnahmsweise vorhanden sein können, versteht sich ohne weiteres; es ist aber ferner klar, dass überhaupt der Mann dort als höchst kostbarer und

begehrter Artikel eine ganz andere Rolle spielt, wie anderer Orten. Schon im alten Paraguay wurde ein großer Theil aller Arbeiten von den Frauen verrichtet; heute denkt von den jungen Männern selbstverständlich keiner daran, zu arbeiten, sie sind lediglich die Drohnen des Landes, ohne dass sie jedoch den unangenehmen Eventualitäten dieser Thierspecies ausgesetzt wären. Sie lungern müßig herum, während die Frauen im Schweiße ihres Angesichtes für ihren Unterhalt sorgen. Wie auf der ostindischen Insel Bali, so liegt auch — unter solchen Verhältnissen ganz natürlich — in Paraguay, abgesehen von den fremden Großkaufleuten, Handel, Gewerbe und Industrie gänzlich in den Händen der Frauen.

Der interessanteste Typus unter den weiblichen Elementen sind die Quigaberas, d. h. die etwa den Pariser Confectionsdamen entsprechenden "Mädchen vom goldenen Kamm." Den gesammelten Kleinhändel, die kleinen Particuliers, die Gewerbe repräsentierend, bilden diese Mädchen tatsächlich den Mittelstand, das Bürgerthum im Staate. Überall sieht man sie, müßig oder geschäftig, stets aber als angenehme Stoffage der Scenerie. Häufig von graziosester Gestalt, mit einem un Nachahmlich zierlichen, etwas tänzelnden Gange, sind sie in ihrer eigenartigen kleidlichen Tracht eine Augenweide für den Europäer, der zum erstenmale nach Paraguay kommt. Jenes ihr nationales, dem Landesklima gemäß leichtes Costüm besteht aus einem blendend weißen, bis zur Mitte der Brust ausgeschnittenen und die Arme nackt lassenden Hemd, einem weißen, spitzenbesetzten Unterrocke und einer schwarzen Seidenmantille. In dem schwarzglänzenden Haare erglänzt ein goldener Kamm, zuweilen auch wohl einer von Schildpatt.

Barbarei im Stich, öffnete es einer Invasion des eigenlichen Egypten Thür und Thor! Welchen Begriff soll der Eingeborene von der „Schwermacht“ gewinnen, welche das Land der Gnade flüchtiger Beduinenstämme überantwortet, 11 000 Personen aus ihren Wohnsätzen treibt und der Großmuth einer ausgesogenen Bevölkerung überliesert, während ihre Soldaten mit ungebrochenem Muthe murrend von einem ziellos eingeleiteten ruhmlosen Feldzuge heimkehren?

Wenn Salisbury in der That das Bedenkliche dieser Vorgänge ein sieht, Drummond Wolff mit einer Prüfung der neuen egyptischen Grenzfrage betraut und die Räumung Dongolas vorläufig suspendiert, so trägt er nur den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung; er begäne damit eine Action, die niemand beunruhigen und nur das britische Ansehen in Egypten zu heben vermöchte. Welchen Umfang man dieser Action geben, zu welchen Mitteln man greifen will, um Ordnung in das egyptische Chaos zu bringen, dies ist eine Frage, welche kaum in der allerersten Jugend eines unter Schmerzen geborenen Cabinets zu lösen ist.

### Inland.

(Ausgleich mit Ungarn.) In Bezug auf die Emanationen der „Budapester Correspondenz“ schreibt das „Fremdenblatt“: Die Darlegungen der „Budapester Correspondenz“ über den zollpolitischen Theil der bevorstehenden Ausgleichsverhandlungen zwischen Österreich und Ungarn und über die Annahme freundlicher handelspolitischer Beziehungen zum deutschen Reiche, gemahnen uns an Münchhausens Waldhorn. Wie dieses erst nach längerer Zeit die eingefrorenen Töne wieder von sich gab, so scheinen jene von der „Budapester Correspondenz“ hervorgeschmälerten Melodien von der Rothwendigkeit und Erbrieslichkeit freundlicher zollpolitischer Verhältnisse zwischen unserem und dem deutschen Reiche noch aus den Jahren 1880 und 1882 herzustammen. Wer die Zeit seit 1882 miterlebt und alle die vergeblichen Anstrengungen beobachtet hat, welche durch mehrmalige Entsendung unserer Delegierten nach Berlin bekundet wurden, um mit dem deutschen Reiche in guten verkehrs- und handelspolitischen Beziehungen zu bleiben, wer da weiß, dass einer jeden Annäherung unserseits nur eine „schärfere Tonart“ der deutschen Maßnahmen folgte, der kann heute mit aller Ruhe behaupten, dass der geniale Leiter der deutschen Politik an ein Aufgeben der eingeschlagenen Richtung nicht denkt. Der Absperrung des Viehportes aus Österreich-Ungarn nach und durch Deutschland folgte der Eisenbahn-Tarifkampf, diesem endlich die Einführung der deutschen Getreide- und Holzzolle. Fürst Bismarck hat leitere Maßregeln mit dem vollen Bewusstsein der Schädigung österreichisch-ungarischer Interessen, nur einem „gesunden Egoismus“ folgend, in Ausführung gebracht und wird, da er ganz wohl weiß, dass die von ihm erhofften Resultate für die Prosperität der deutschen Boden- und Waldwirtschaft nicht in einigen Jahren erzielt werden können, sich um keinen Preis zu Abänderungen dieser Maßregeln bestimmen lassen. Das hat sowohl unsere als auch die ungarische Regierung nunmehr vollkommen erkannt; eine jede weitere Anregung diesbezüglich wird als unnötig erachtet, und man wird — soweit unsere guten Informationen reichen — bei den in einigen Tagen beginnenden Be-

rathungen über die einzuschlagende Zollpolitik sich ebenfalls nur von einem „gesunden Egoismus“ leiten lassen.

(Bur Sonderstellung Galiziens.) Der „Dziennik Polski“ unterzieht die von der Fraction der „schärferen Tonart“ ventilirte Frage der Ausschließung Galiziens aus dem Verbande der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder einer scharfen Kritik. Abgesehen davon — meint das Blatt — dass dieses Project nur mit bedeutenden Schwierigkeiten rechtlicher und finanzieller Natur: Revision der österreichischen Verfassung, Vertheilung der Staatsschuld, der Zölle u. s. w. durchzuführen wäre, viel wichtiger noch wäre die Stimmung der maßgebenden Kreise in Österreich und der Bevölkerung Galiziens, welche eine Lockerung der Bande zwischen dem Staate und dieser Provinz verhorresciere. Die über ein Jahrhundert dauernde Vereinigung Galiziens mit dem österreichischen Staate habe so verschiedenartige ökonomische, sociale und politische gegenseitige Beziehungen geschaffen, dass eine schroffe Lösung derselben für beide Interessenten fast unerträglich wäre. Galizien gravitiere mehr nach Wien, als es offen gestehen wolle; die Donaustadt bleibt immer für Galizien ein civilisatorischer Centralpunkt, und wenn man sich hier und da darüber ärgere, so könne dieser Ärger nicht ernst genommen werden. Die Bevölkerung Galiziens anerkenne in ihrem Innern die Thatsache, dass Wien ihre Hauptstadt sei, ihr Verhältnis zu dieser Metropole sei ähnlich ihrem Standpunkte gegenüber der Staatssprache. Man erkenne thatsächlich die deutsche Sprache als solche an, man wolle aber hierin keinem Zwange folgen müssen, man wolle kein diesbezügliches Gesetz.

(Herabsetzung der gezeitlichen Verzugszinsen.) Zu Beginn dieses Monates ist das Gesetz vom 15. Mai d. J. in Kraft getreten, wonach dem jetzigen Normalzinsfuze entsprechend, die dem sämigen Schuldnern aufzulegenden Verzugszinsen, welche in dem Gesetz vom 14. Juni 1868 noch mit sechs Prozent fixiert waren, um ein Prozent reduziert werden. Die statutenmäßig begründeten Rechte der Creditanstalten und Sparcassen sowie die Vorschriften des Handelsgesetzes und der Wechselordnung werden durch das neue Gesetz nicht berührt.

### Ausland.

(Deutschland.) Der in der jüngsten Bundesratssitzung genehmigte Vertrag mit dem Bremer „Norddeutschen Lloyd“ wegen der Dampferübervention legt dem Unternehmer die strengsten Bedingungen über Bau, Beschaffenheit, Fahrzeit und Geschwindigkeit der Schiffe auf, deren mindestens sechs neu auf deutschen Werften und möglichst aus deutschen Producten zu erbauen sind. Passagiere werden in drei Clasen befördert; auf jedem Schiffe soll ein deutscher Arzt sein. Der Unternehmer haftet, soweit möglich, für Sicherheit der Beförderung der Passagiere wie der Frachten. Alle verschuldeten Verseen werden mit schweren Geldstrafen belegt. Der Reichskanzler übt ein ausgedehntes Aufsichts- und Controlrecht aus. Die Dampfer führen die deutsche Postflagge. Alle Beförderungen von Marinemannschaft, Proviant, Gefangenem usw. im Interesse des Reiches oder eines Bundesstaates erfolgen mit Tarifermäßigung. Der Vertrag umfasst 34 Artikel.

Ohrringe, Fingerringe und ein paar Korallenketten über der Brust, ein eleganter Fächer und eine Rose oder Nelle, letztere hinterm rechten Ohr so getragen, wie man bei uns wohl den Bleistift oder die Feder hinter das Ohr steckt — das ist die Erscheinung einer Quigabera, zu der man indes, um erschöpfend zu sein, bemerken muss, dass Schuhe und Strümpfe nicht zu den gebräuchlichen Toilette-Artikeln gehören. Da die Frauen in Paraguay sich durch auffallend kleine und wohlgeformte Füße auszeichnen, so macht sich jener Mangel nicht in unangenehmer Weise geltend; immerhin wirkt es auf den Neuling sonderbar, die Schönen barschig mit dem Fächer einhergehen zu sehen. Den hübschen kleinen Füßen entsprechen dann naturgemäß niedliche Händchen, und in den Bügen der Frauen — man weiß nicht recht, soll man diese Weiber Frauen oder Mädchen nennen; nach unseren Begriffen sind sie weder das eine recht noch das andere —, namentlich auch im Schnitt ihrer Augen liegt etwas überaus Liebliches, Sanftes, Naiv-Kindliches, ähnlich wie bei den Japanerinnen.

Besucht man ein Dorf in Paraguay, so findet man in den kleinen, einstöckigen Häusern nicht selten bis zu einem halben Dutzend Frauen jeden Alters, dazu schwarzhäufige, braunhäufige, blondlockige Kinder; aber von Hausvätern, Brüdern und vergleichen ist in der Regel nicht die leiseste Spur vorhanden. Tritt man ein, so wird man von den Frauen ohne Neuerungen von Verlegenheit mit freundlichem Lächeln und vorgestreckter Hand empfangen. Für jeden ist eine ceremonielle Begrüßung bereit; Stühle werden dargeboten, Mate (das Theesurrogat Südamerikas) wird herumgereicht, und rasch entspint sich eine Art von gewählter, aber ganz natürlicher und ungezwungener

Unterhaltung, die nicht vermuten lässt, dass keine der Frauen irgend etwas von Schulunterricht gehabt. Dabei läuft trotz aller Ungezwungenheit, trotz der eigenthümlichen Stellung der Frauen des Landes zu den Männern nichts unter, was etwa als unzumlich bezeichnet werden könnte. Im Gegentheil zeichnen sich diese Frauen durch ein bescheidenes, zurückhaltendes, recht eigenthümlich weibliches Wesen aus, ohne dass sie doch irgend welche Anlage zur Sentimentalität besäßen. Sie wollen vielmehr lachen, genießen und vor allem ebenso artig und freundlich behandelt sein, wie sie selbst sich zeigen.

Auf seiner Reise quer durch Südamerika machte Hugo Zöller, der bekannte, jetzt in Kamerun weilende Correspondent der „Kölnischen Zeitung“, in der Nähe von Assuncion einen ihm zu Ehren von seinen Landsleuten arrangierten Quigabera-Ball mit, den er in seinem Buche „Pampas und Anden“ ausführlich schildert. Der Kriegsminister hatte eine der beiden Militär-Musikkapellen Assuncions bewilligt, die Dampfergesellschaft die nöthigen Biere und Liqueure, eine wohlhabende Quigabera ihre Wohnung. „Als der betreffende Abend kam, wollte es kein Ende nehmen von den Donna Sol, Mercedes, Maria del Carmen, Pepita, Delfina, Sebastiana, Feliciana und wie sie alle heißen möchten. Über zum Leidwesen des Gastes war die Hälfte der Mädchen nicht in der lieblichen Nationaltracht, sondern im nachgeahmten Pariser Modegewand erschienen. Im Verlaufe des Festes wurde Zöller, in einem dichten Knäuel stehend, Zeuge folgenden leisen Zwiesprächs, welches einer seiner Reisebegleiter, ein Italiener, begann:

„Donna Luz, willst du mich heiraten?“  
„Das kennt man bei uns zu Lande nicht.“

(König Alfonso von Spanien) hat dem Herzogsbranche nicht widerstehen können, der von der Cholera auf das schwerste heimgesuchten Stadt Aranjuez einen Besuch abzustatten. Die Nachricht von diesem heroischen Entschluss und von der unvermutheten Abreise des Königs hat in Madrid außerordentliche Begeisterung für den Monarchen hervorgerufen. Die Kammerstirzung wurde unter Ovationen für den König aufgehoben, und bei der Rückkehr desselben in die Residenz geleitete ihn eine ungeheure Volksmenge mit enthusiastischen Zurufen bis zum Palais. Der Egoismus des Monarchen wird nicht verfehlen, im ganzen Lande Dank und Bewunderung für ihn wachzurufen.

(Bur Lösung der egyptischen Frage) empfiehlt die Salisbury'sche „Morning Post“ eine starke Occupation Egyptens mit einem starken Herrscher. „Täglich“ sagt das Blatt, „wird es klarer, dass England diese Occupation unternehmen und Ismael Pascha dieser Herrscher sein muss. Wenn dieser Plan überhaupt unternommen wird, kann es nur mit der Einwilligung Deutschlands geschehen, in dessen Händen sich der Schlüssel der ganzen Lage befindet.“

(Frankreich in China.) Courcy telegraphiert, er sei am 3. d. M. mit einer Compagnie Fußjäger und einem halben Bataillon Zuaven in Hue eingetroffen; ein anderes halbes Bataillon Zuaven ließ er in Thuanan zurück.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Salzburger Zeitung“ meldet, der Feuerwehr in St. Michael eine Unterstützung von 80 fl. und der Schützen-Gesellschaft in Golling eine solche von 50 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Abendpost“ meldet, der Feuerwehr in Bassail eine Unterstützung von 80 fl. und der Gemeinde Frauenheim zur Anschaffung von Löschgeräthen eine solche von 100 fl. zu spenden geruht.

(Corpsmanöver) Das endgültige Programm für die in der zweiten Hälfte des Monates August beginnenden großen Corpsmanöver und Truppenübungen wird demnächst auch in allen Details festgesetzt werden. Se. Majestät der Kaiser wird, so viel bis jetzt bestimmt ist, außer den großen Corpsmanövern in Böhmen auch den Truppenübungen beiwohnen. Nachdem am 25. August die vollständige Truppenaufstellung des 8. und 9. Corps in der Gegend von Nötzan und Horowitz in Böhmen beendet sein wird, beginnen die Operationen derselben am 27. August. Diese Manöver werden im ganzen vier Tage in Anspruch nehmen und am 1ten September abgeschlossen. An demselben Tage beginnen zwischen Klagenfurt und Völkermarkt grössere Truppenübungen des aus zwei Divisionen und einer Landwehr-Brigade bestehenden dritten Corps. Der Kaiser wird jedoch erst in den letzten zwei oder drei Tagen diesen Übungen beiwohnen, weil der Monarch nach Schluss der Manöver in Böhmen dort noch einige Tage weilen wird, worauf derselbe mit dem Kronprinzen nach Wien zurückkehrt. Von Wien begibt sich der Kaiser vorerst nach St. Pölten, wo gleichfalls grössere Truppenübungen stattfinden, und sobann erst nach Klagenfurt. Nach Schluss der dortigen Truppenübungen begibt sich der Kaiser

„So, so! Und was kennt man denn?“

„Man liebt.“

„Nun, Donna Luz, willst du mich denn lieben?“ Das Mädchen schwieg. Der galante Italiener wiederholte seine Frage.

„Ja, ich weiß nicht“, erwiderte nach längerem Zögern das Mädchen, „ob ich Sympathie für dich werde empfinden können.“

„Und wie, liebes Kind, wirst du denn das wissen?“

„Wenn du mir eine Blume bringst.“

„Eine Blume, was heißt das?“

„Ja, wenn du täglich bei mir vorüberkommst; dann will ich sehen, was ich fühle!“

Den jungen Männern aber, die in Ermangelung von Theater und Kneipe die Abende bei der Geliebten zu verbringen pflegen, wird man wohl ohne weiteres glauben, wenn sie dies Land der Weiber und der Liebe, dies Land, wo niemand eifersüchtige Regungen, niemand eine Kugel oder einen Dolchstoß zu befürchten hat, für das wahre und einzige Paradies erklären.

Oskar Cordel.

### Eruiedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(109. Fortsetzung.)

— Da gieng Mama fort — erzählte Nelly — und nahm mich mit sich. Den ganzen Tag, bis gegen Abend giengen wir durch die Straßen, Mama weinte sehr und führte mich an der Hand. Ich war sehr müde, wir hatten an diesem Tage nichts gegessen. Und Mama sprach immer mit sich selbst und sagte mir dazwischen: „Bleibe arm, Nelly, und wenn ich

zu den Manövern in der Pozeganaer Ebene in Kroatien, für welche gleichfalls zwei bis drei Tage in Aussicht genommen sind. Der Schluss sämtlicher Manöver und Truppenübungen findet definitiv am 16. September bei Tokis in Ungarn statt, wo der Kaiser Cavallerie-Übungen beobachten wird. Nach Beendigung derselben begibt sich der Kaiser von dort direct nach Budapest, beziehungsweise Gödöllö, zu längrem Aufenthalte.

— (Die Schule der Gräfin Chambord.) In Frohsdorf hat die Gräfin Chambord eine Privat-Mädchen-Volksschule errichtet, deren Leitung sie der Congregation der Schwestern der heiligen Christiana übertrug. Diese Anstalt hat von dem Unterrichtsministerium das Daseintlichkeitsrecht erhalten.

— (Verunglückte Touristen.) Die Touristen Herzmann und Kupfer sind nach einem Telegramm aus Selzthal am Todtentöpfel beim Meichenstein mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden worden. Über ein Telegramm des Vaters des jungen Herzmann in Cilli begaben sich zwei Mitglieder des Alpenclubs Namens Brunner und Franz nach dem Gesäuse, um Nachforschungen über die Vermissten zu pflegen, welche über den Unglücksfall folgende Nachricht sendeten: „Herzmann und Kupfer tot unter dem Käpfel von Dr. Suchanek und Daniel. Junthaler aufgefunden. Nach Herzmanns Notizbuch mussten dieselben am Montag, den 29. Juni, zwischen 6 und 8 Uhr abgestürzt sein.“

— (Ist die Tuberkulose übertragbar?) Die „Wiener medicinischen Blätter“ enthalten folgende Mitteilung: Da mit der Entdeckung des Koch'schen Tuberkelbacillus namentlich die Gefährlichkeit des Sputums Tuberkulöser allseitig betont wurde, dürften die nachfolgend mitgetheilten Untersuchungen der Herren Sirena und Pernice nicht ohne Interesse sein. Die Verfasser haben nämlich Untersuchungen angestellt, inwieweit tuberkulöses Sputum unter den gewöhnlichen Bedingungen der Umgebung gefährlich werden könnte. Sie ließen Kaninchen mittelst einer Schnauzenkoppe täglich stundenlang eine Luft einathmen, welche durch tuberkulöses Sputum, das massenhaft Bacillen enthielt, in einer Wolff'schen Flasche durchstrich. Sie brachten Meerschweinchen in einen geschlossenen Topf mit doppeltem Boden; auf dem untersten Boden befand sich eine Menge tuberkulösen Sputums, auf dem oberen durchlöcherten die Thiere. Oder sie ließen das Sputum an der Sonne trocknen, pulverten es, schütteten es in eine weithalsige Flasche und setzten in dieselbe längere Zeit Meerschweinchen, welche das Pulver aufzehrten und daher auch einzuhören genötigt waren. Über alle diese Versuche ergaben ein negatives Resultat. Die Thiere nahmen an Gewicht zu oder wenn sie, sei es spontan oder durch Tötung, starben, so zeigten sie keine Spur von Tuberkulose. Die Verfasser brachten tuberkulöses Sputum unter eine Glasmöcke, ließen es langsam verdunsten, so dass sich Tropfen an die innere Fläche der Mücke ansetzten, und fanden, dass diese Tropfen weder Bacillen enthielten noch Thieren eingepfist, Tuberkulose hervorriefen. Einem Meerschweinchen und vier Kaninchen wurde theils feuchtes tuberkulöses Sputum, theils gepulvertes und in destilliertem Wasser aufgelöstes in die Trachea injiziert — keines der Thiere bekam Tuberkulose. Zwei Hunden wurde erst eine einprozentige Höhlesteinlösung, dann gepulvertes und in Wasser aufgelöstes Sputum in die Trachea injiziert — ohne Erfolg.

— (Pressproces.) Der Redacteur des oppositionellen kroatischen Blattes „Pozor“, Clemens Božić, wurde neuerlich vom Pressgerichte zu sechs Wochen Arrest und 150 fl. Pönale verurtheilt. Unlass dazu gab ein Artikel, worin behauptet wird, die Regierung sende kroatisches Geld nach Budapest zu den Magharen und erhalte hiess für wertlose Papiere, während sie mit diesen Fondsgeldern eine Hypothekarbank errichten könnte.

— (Ein entsetzlicher Selbstmord) führte am 25. v. M. ein Bauernmädchen in dem Dorfe Baćince in Slavonien aus. Dasselbe schlitzte sich nämlich, wie man annimmt in einem Anfalle von Irren, den Bauch auf, riss sich die Eingeweide aus und warf dieselben im Hofe umher. Den herbeigeeilten Hausleuten gegenüber setzte das Mädchen sich noch energisch zur Wehr, konnte aber doch an der Fortsetzung der schrecklichen Selbstverstümmelung verhindert werden. Die Unglückliche war begreiflicher Weise alsbald von ihren Leidern erlöst.

— (Der Orden des Mahdi.) Nun hat auch Mohamed Achmed seinen Orden! Auf die Einnahme von Chartum, so erzählt der „Akhbar“, folgte bekanntlich eine allgemeine Plünderung der Stadt, bei der dann die Mahdisten, theils in den Privatwohnungen, theils wieder in den Bazars und Kaufläden, elliche hundert Stück Taschenuhren, goldene, silberne und bronzen, erbeuteten, die sie jedoch schon am nächsten Tage auf Befehl des Mahdi an dessen Schatzmeister abliefern mussten. Man war nun neugierig, was Mohamed Achmed mit dieser Menge von Taschenuhren anfangen werde. Dieselben werden jedoch jetzt von ihm als eine Art Decoration an seine Täpfern vertheilt, bei der es drei Grade, goldene, silberne und bronzen, gibt. Die so Decorirten tragen ihre Uhren an der Brust befestigt, was den Nichtdecorirten strengstens verboten ist. Natürlich wird diese Decoration so lange vertheilt werden, so lange der Uhrenvorrath Mohamed Achmeds ausreicht.

— (Was ist eine Illusion?) In einer seiner Vorlesungen über geistige Berechnungsfähigkeit vor Gericht sprach Professor Mendel über Hallucinationen, Illusionen und Visionen; durch ein Beispiel erläuterte er die gegebenen Definitionen: „Wenn ich hier ganz ruhig sitze, gar nicht an Engel denke und mit einem male einen leibhaftigen Engel vor mir zu sehen glaube, so ist das eine Hallucination. Wenn ich dagegen mich mit religiösen Studien beschäftige und in meinem Glaubensleben eine englische Erscheinung habe, so ist das eine Vision. Hingegen, wenn ich von einem von Ihnen glaube, dass er mit allen Tugenden der Engel ausgestattet sei, in ihm also einen „Engel“ erblicke, so ist das eine Illusion!“

— (Ein Witzwort Tallyrand's.) Graf Girardin schielte. Während des Wiener Congresses begegnete er einst Tallyrand und fragte ihn, wie die Geschäfte gingen. „Wie Sie sehen, Herr Graf“, antwortete der Diplomat mit seinem Lächeln.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Ortschulrathe in Verbovo zur Befriedung des Schulhausbaues 50 fl. aus der Allerhöchsten Privatecke zu spenden geruht.

— (Se. I. und I. Hoheit Erzherzog Wilhelm) ist vorigen Samstag mittags aus Stein wieder in Laibach angekommen und hat im Hotel zur „Stadt Wien“ Absteigequartier genommen. Nachmittags inspizierte Se. Kaiserliche Hoheit auf dem großen Exerzierplatz nächtlich die hier garnisonierenden I. I. Artillerieregimente. Abends um halb 8 Uhr fand bei Seiner Hoheit im „Hotel Stadt Wien“ ein Souper statt, zu welchen außer den militärischen Dignitären auch der Herr Landespräsident Baron Winkler geladen war. Gestern um halb 8 Uhr morgens wohnte der durchlachigste Herr Erzherzog in der deutschen Ritter-Ordenskirche einer stillen hl. Messe bei und stattete um 10 Uhr vormittags dem Herrn Landespräsidenten einen Besuch ab. Nachmittags fand ein Diner bei Sr. Excellenz F. W. Baron Reinländer und zahlreiche Herren Offiziere geladen waren.

— (Todesfall.) Gestern morgens um 8<sup>1/4</sup> Uhr ist Herr Valentin Bischko, Ritter des Franz-Josefs-Ordens, Fabriks- und Realitätenbesitzer, 78 Jahre alt, nach kurzer Krankheit gestorben. Der Verstorbene hat bekanntlich erst vor wenigen Wochen das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert.

— (Hagelshlag.) Am 30. Juni mittags gieng ein Hagelwetter über die Ortschaft Aind, politischer Bezirk Rudolfswert, nieder, welches die Weingärten und Felder derart hart mitnahm, dass dreiviertel der Früchte zugrunde giengen.

— (Großer Brand.) Am 1. Juli gegen Mitternacht kam beim Besitzer Anton Butja in Perhouc, Gemeinde Aržiš, in der Küche Feuer zum Ausbrüche, welches trotz Hilfsleistung dessen Haus und Wirtschaftsgebäude samt Einrichtungsstücken, Getreide, Heu, vier Schweine, Speck und circa 100 fl. Bargeld; ferner dem Besitzer Martin Aleš das Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt Einrichtungs- und Kleidungsstücken, Getreide, Heu, und der Besitzerin Dorothea Kline das Haus- und Wirtschaftsgebäude, vier Schweine, ein Bienenhaus samt dreizehn Bienenstöcken, Getreide und Heu einäscherte. Der Gesamtschade beträgt circa 26 000 Gulden. Von den abgebrannten Objecten war keines assecuriert. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

— (Vom Wetter.) Am vergangenen Montag entwickelte sich eine Depression über Mittelfrankreich und zog ostwärts über den Continent. Überall hatte dieselbe heftige Gewitter mit Regengüssen zur Folge. Die im Westen eingetretene Abkühlung erstreckte sich jedoch ostwärts nur bis Oberösterreich, während Mitteleuropa und der Osten andauernd warm blieb, die Morgen-temperaturen schwankten zwischen + 18° bis + 24° Celsius, die täglichen Maxima stiegen bis zu 30° bis 33° Celsius, die Minima fielen nicht unter + 16° Celsius. Nach der sehr gleichmässigen Vertheilung der Barometerstände lässt sich in den nächsten Tagen ruhiges, sehr warmes, vorwiegend heiteres Wetter (jedoch häufige Gewitter) in unseren Gegenden erwarten.

— (Gemeindewahl.) Bei der am 25. Juni stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Pöllandl, politischer Bezirk Rudolfswert, wurden zum Gemeindevorsteher Jakob Höller, Grundbesitzer in Pöllandl, zu Gemeinderäthen Johann Petschauer, Grundbesitzer von Pöllandl, Georg Grill,

sterbe, hör' auf niemanden, sondern arbeite, und wenn du keine Arbeit hast, geh' betteln, aber geh' nicht zu ihnen!“ Es dämmerte schon, als wir durch eine große, breite Straße kamen. Blößlich schrie Mama auf: „Azur, Azur! und ein großer Hund kam herbei und sprang winselnd zu Mama empor, Mama aber erschrak, entfärzte sich, schrie auf und stürzte einem hohen Greise vor die Knie, der mit einem Stock in der Hand und mit gesenktem Kopf uns entgegenkam. Dieser Greis war Großpapa, er sah elend aus und war schlecht gekleidet. Hier habe ich Großpapa zum erstenmal gesehen. Großpapa hatte sich gleichfalls erschreckt, war ganz blass geworden, und als er sah, dass Mama vor ihm lag und seine Knie umfasst hielt, riss er sich los, stieß Mama fort und entfernte sich eilig, mit dem Stock auf die Fliesen schlagend. Azur aber heulte und leckte Mamas Hand, und dann lief er zu Großpapa und packte ihn am Rockzipfel; Großpapa schlug noch ihm mit dem Stock. Da kam er wieder zu uns gesprungen, aber Großpapa riss ihn, und winselnd folgte er Großpapa. Mama lag wie eine Totte auf dem Boden, viele Leute umstanden uns, es kam die Polizei. Ich suchte Mama aufzurichten, und Mama erhob sich endlich, und ich führte sie nach Hause. Die Leute blickten uns verwundert nach und schüttelten die Köpfe . . .

Nelly hielt an, um Atem und frische Kraft zu schöpfen. Sie war sehr bleich, aber aus ihrem Blick sprach ernste Entschlossenheit: sie wollte nun alles, alles sagen!

— Nun — bemerkte Nikolai Sjerajewitsch mit einer gewissen erregten Schärfe — deine Mutter hatte ihren Vater tief gekränkt, und sie hatte es verdient, dass er nichts von ihr wissen wollte.

— Mama hat es mir auch gesagt — erwiderte Nelly gleichfalls recht scharf. — Als wir nach Hause giengen, wiederholte Mama fortwährend: „Das ist dein Großpapa, Nelly, und ich habe mich gegen ihn versündigt; deshalb hat er mich verflucht, und Gott straft mich dafür.“ Und so hat Mama auch die folgenden Tage gesprochen . . . es war, als ob sie ihrer Sinne nicht mächtig wäre . . . Ich erzählte schwieg.

— Wie seid ihr denn später zur Bubnow gerathen? — fragte still weinend Anna Andrejewna.

— Mama erkrankte noch in derselben Nacht; die Capitänswitwe fand eine Wohnung bei der Bubnow, die wir nach drei Tagen mit der Capitänswitwe bezogen. Gleich darauf wurde Mama ganz bettlägerig, und war drei Wochen krank. Ich pflegte Mama. Alles Geld war uns ausgegangen; es halfen uns die Capitänswitwe und Iwan Andrejewitsch.

— Der Sargmacher — bemerkte ich erklärend.

— Und so habt ihr Großpapa nicht mehr gesehen? — fragte Anna Andrejewna.

— Als Mama zu genesen begann, begegnete ich einmal Großpapa. Als ich nach Brot gieng, sah ich plötzlich einen Mann mit Azur — es war Großpapa. Ich drückte mich an die Wand, als er vorbeiging. Großpapa sah mich lange so schrecklich an, dass ich mich zu fürchten begann, und dann gieng er weiter. Azur erinnerte sich meiner jedoch und sprang um mich herum. Ich eilte nach Hause, als ich mich aber noch einmal umwandte, sah ich, dass Großpapa in den Laden trat. „Wahrscheinlich will er sich nach uns erkundigen“, dachte ich und erschrak noch mehr. Mama hatte ich davon nichts erzählt, damit sie nicht wieder frisch würde. Nach drei Tagen stieß ich wieder auf Großpapa, als ich in den Laden gehen wollte; ich er-

schreckte so sehr, dass ich nicht von der Stelle konnte. Großpapa stand vor mir und sah mich wieder lange an, dann strich er mit der Hand über mein Haar, nahm mich bei der Hand und zog mich mit sich. Azur folgte uns und wedelte mit dem Schweif. Jetzt erst sah ich, dass Großpapa so schwach war, dass er sich nicht mehr gerade halten konnte und sich auf den Stock stützen musste, und seine Hände zitterten. Großpapa führte mich zu einem an der Ecke der Straße stehenden Verkäufer und kaufte mir Pfefferkuchen und einen Apfel, und als Großpapa aus dem ledernen Beutel das Geld nahm, zitterten seine Hände so sehr, dass er ein Kupferstück fallen ließ. Ich hob es auf und er schenkte es mir, dann streichelte er mir wieder den Kopf und gieng, ohne etwas zu sagen, nach Hause.

— Ich erzählte nun Mama alles; Mama freute sich sehr und weinte und sagte, dass ich mich vor Großpapa doch nicht zu fürchten brauchte, weil er mich doch wahrscheinlich liebt, wenn er meinetwegen käme. Mama befahl mir, dass ich gegen Großpapa freundlich sein und mit ihm sprechen solle. Am anderen Tage schickte mich Mama mehrmals auf die Straße, obgleich ich gesagt, dass Großpapa immer erst gegen Abend käme. Mama folgte mir von ferne, aber Großpapa kam nicht, auch am folgenden Tage nicht. Es hatte in diesen Tagen fortwährend geregnet, und da Mama mich immer begleitete, so halte sie sich wieder erkältet und musste sich niederlegen.

— Nach einer Woche kam endlich Großpapa und brachte mir wieder Pfefferkuchen und einen Apfel, aber sprach nichts mit mir. Als er nach Hause gieng, folgte ich ihm in einiger Entfernung, denn ich wollte wissen, wo Großpapa wohne, um es Mama zu sagen. Großpapa wohnte sehr weit, nicht dort, wo er gestorben

Grundbesitzer von Krapfslern, und Johann Krämer, Grundbesitzer von Steinwald, gewählt.

— (Verhaftung eines Raubmörders.) Um verslossenen Donnerstag mittags wurde von Polizei-Agenten in Triest ein Individuum verhaftet, welches sich unter falschem Namen dort aufhielt und als der aus Idria gebürtige, 44 Jahre alte Franz M. erkannt wurde, welcher dringend verdächtig ist, in Esseg einen Mord verübt zu haben. M. war bereits im Mostarer Gefängnis interniert, es gelang ihm jedoch, durch einen Sprung in die Bosna sich die Freiheit zu verschaffen. Den vermutlich von ihm begangenen Mord betreffend, handelt es sich hier um den am 9. Februar 1885 gegen 7 Uhr morgens am Festungsglacis in Esseg an der Witwe Adele Deszathy begangenen Raubmord.

— (Unglücksfall.) Am 26. Juni spielten nächst der Ortschaft Bolaule, Gemeinde Trebeleu, mehrere Knaben auf den dortselbst gelagerten Fichtenstämme, als plötzlich ein Stamm infolge der durch das Herumspringen der Knaben verursachten Erschütterung ins Rollen geriet und den 13jährigen Alois Kavsek derart unglücklich traf und an einen anderen Fichtenbaum drückte, dass derselbe infolge der erlittenen inneren Verletzung in einer Stunde darauf verschied.

— (Blitzschläge.) Am 29. Juni um 5 Uhr nachmittags schlug während eines Gewitters der Blitz in die mit Klee gefüllte, außerhalb des Ortes Oberfernig befindliche und dem Grundbesitzer Mathias Hocavar in Oberfernig, politischer Bezirk Krainburg, gehörige Harpe ein, welche sogleich in Brand stand und sammelte den darin befindlichen Futtervorräthen eingeäschert wurde. Der Besitzer erlitt einen Schaden von 300 fl., welcher ihm durch die Absicuranz gedeckt erscheint. — Am 27. Juni nachmittags schlug der Blitz in die Harpe des Besitzers Josef Burgar in Sallog bei Stein ein, entzündete dieselbe, wobei 17 mit Heu und Klee angefüllte Fenster abbrannten. Der Schaden beträgt circa 100 fl.

— (Postsparsassen.) Nach dem Berichte des Postsparsassenamtes für den Monat Juni d. J. entfielen von den während desselben gemachten 178 606 Einlagen 12 997 auf Steiermark, Kärnten und Krain. Insgesamt wurden 21 163 341 fl. (gegen 2 994 631 fl. im gleichen Monate des Vorjahrs) eingelegt. Der Gesamtbetrag der Einlagen bei den Postämtern in Steiermark, Kärnten und Krain wird mit 1 507 960 fl. 43 kr. die Anzahl der Rückzahlungen mit 3200, der Gesamtbetrag der letzteren mit 539 064 fl. 72 kr. beziffert.

— (Erkennt.) Am 2. d. M. wurde der Besitzer Franz Buzar aus Altendorf auf seinem Dreschboden erkennt aufgefunden. Da derselbe an temporärer Geistesverückung litt, so scheint jede Gewaltthat hier ausgeschlossen.

— (Die Schädlichkeit übertriebenen Cigarettenrauchens.) Die medicinische Zeitschrift "Vancet" schreibt: Kaum weniger schädlich als das beständige Nehmen von kleinen Mengen Alkohol zwischen den Mahlzeiten ist die immer mehr um sich greifende Gewohnheit, unausgesetzt Cigaretten zu rauchen. Wir haben nichts gegen das Rauchen zu passenden Seiten und mit Maßen, auch wollen wir uns jetzt nicht gegen den Gebrauch von Cigaretten und Pfeifen wenden. Wir beabsichtigen nur ein Wort der Warnung gegen die An gewohnheit, Cigaretten in großen Mengen zu rauchen,

auszusprechen und den Glauben zu bekämpfen, dass diese kleinen Gaben von Nikotin unschädlich seien. Im Gegen teil sind infolge des Umstandes, dass das Tabakblatt mehr zerkleinert ist und dass der Tabak in direkter Verbindung mit dem Munde und den Atmungswerkzeugen tritt, als wenn er in Cigarren oder aus Pfeifen geraucht wird, die auf das Nervensystem geübten Wirkungen bei einem reichlichen Verbrauch von Cigaretten stärker als sonst. Der Puls erscheint nach einem Dutzend Cigaretten schwächer und gedrückter als nach Cigarren. Es ist nicht selten, dass junge Leute acht bis zwölf Cigaretten in der Stunde rauchen und dass sie dieser Gewohnheit vier bis fünf Stunden täglich fröhnen. Die Gesammttabaksmasse mag freilich nicht groß erscheinen, aber ohne Zweifel trägt die Menge des Rauches, dem die Atmungswirkung des Rauchers ausgesetzt gewesen, und die Menge von Nikotin, die mit diesem Rauch in den Körper eingeführt wird, vereint dazu bei, den Organismus dem schädlichen Einfluss des Tabaks auszusehen. Es ist uns eine große Anzahl von Fällen in den letzten Monaten bekannt geworden, in denen Jünglinge und junge Männer, die sich körperlich noch nicht ganz entwickelt hatten, ihrer Gesundheit durch das unausgesetzte Rauchen von Cigaretten sehr geschadet haben.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 4. Juli. Die "Wiener Zeitung" veröffentlicht den Staatsvertrag mit Deutschland wegen der Eisenbahnverbindungen Mittelsteine-Ottendorf, Hannsdorf-Ziegenhals, Landwiese-Ottmachau und Ratibor-Troppau.

Wien, 5. Juli. Gestern fand ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Grafen Taaffe statt, behufs Feststellung der Haltung der Regierung in den Dienstag beginnenden Verhandlungen mit der ungarischen Regierung betreffs Erneuerung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses.

Triest, 4. Juli. Der "Osservatore" veröffentlichte eine Kündmachung der Statthalterei, welche zufolge Erlasses des Ministeriums des Innern bis auf weiteres den Abgang von Prozessionen und Wallfahrten nach Bleihrad in Anbetracht der in der dortigen Gegend herrschenden Infektionskrankheiten untersagt.

Weimar, 5. Juli. Prinzessin Elisabeth, die Tochter des Großherzogs, stürzte heute vom Pferde und erlitt Verletzungen am Kopfe. Sie wurde bewusstlos weggetragen.

Paris, 5. Juli. Präsident Grévy unterzeichnete heute vormittags das Decret, betreffend die Eröffnung eines Crédites von 100 000 Francs zur Fortsetzung der Studien wegen der Ausstellung im Jahre 1889.

Die Regierung hat die Präfecten der an Spanien grenzenden Départements angewiesen, die aus Spanien kommenden Personen einer Observation zu unterziehen und sie nöthigenfalls zu isolieren.

Paris, 5. Juli. Hovas-Meldung zufolge ist über das Schicksal Olivier Pains nichts Sichereres bekannt.

London, 5. Juli. Die Königin verlieh Lumsden das Großkreuz des Bathordens.

London, 5. Juli. Die officielle "Gazette" meldet die Erhebung Northcotes in den Pairstand mit dem Titel eines Grafen von Fiddesleigh.

Madrid, 4. Juli. Gestern kamen in Spanien 648 Sterbefälle an Cholera vor, wovon vier in Madrid.

Madrid, 5. Juli. Gestern kamen in Spanien 1639 Cholerafälle und 825 Todesfälle vor. Die königliche Familie wurde gestern im Theater enthusiastisch bewillkommen.

Valencia, 5. Juli. Dr. Ferrau weigerte sich, dem Dr. Brouardel Proben seines Impfstoffes mitzuhelfen und ihn seinen Versuchen beizuhören zu lassen. Dr. Brouardel hat infolge dessen seine Mission für beendigt erachtet und ist nach Frankreich zurückgekehrt.

Athen, 5. Juli. Der König reist demnächst nach Wiesbaden zur Kur. Während dessen Abwesenheit wird Delyannis mit der Mitregentschaft betraut.

## Volkswirtschaftliches.

Laibach, 4. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 16 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (44 Cubitmeter).

### Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.	Witt.	Witt.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 99	7 72	Butter pr. Kilo	— 85 —
Korn	5 4	6 20	Eier pr. Stück	— 2 —
Gerste	4 55	5 37	Milch pr. Liter	— 8 —
Hafer	3 57	3 32	Rindfleisch pr. Kilo	— 64 —
Halbschrot	—	6 67	Kalbfleisch	— 56 —
Heiden	4 87	5 63	Schweinefleisch	— 66 —
Hirse	5 85	5 78	Schöpfenfleisch	— 38 —
Kulturz	5 4	5 52	Hähnchen pr. Stück	— 35 —
Erdäpfel 100 Kilo	4 —	—	Tauben	— 17 —
Linsen pr. Hektolit.	8 —	—	Hen 100 Kilo	— 1 69 —
Erbsen	8 —	—	Stroh	— 1 60 —
Holzen	8 50	—	Holz, hartes, pr.	— 7 50 —
Rindfleisch	94 —	—	Käse	— 5 —
Schweinfleisch	82 —	—	weiches	— 5 —
Speck, frisch	54 —	—	Wein, rot., 100 Vit.	— 24 —
geräuchert	— [66] —	—	weißer	— 20 —

(Fortsetzung folgt.)

## Angekommene Freunde.

Am 4. Juli.

Hotel Stadt Wien. Breindl, Bahninspector, s. Familie, und Nideli, Reis., Wien. — von Hauer, t. t. Oberbergrath, und Rochelt, t. t. Professor, Leoben. — Schloss, Werkführer bei Lloyd, Triest. — Duxmann, Kaufm., Sissel. — Bas, t. t. Notar, Cilli. — Butar, t. t. Auscultant, Reisniz. — Gruntar, t. t. Notar, Voitsch.

Hotel Elefant. Endler, Kaufmann, Gablonz. — Kläbler und Torkar, Bergakademiker, Leoben. — Divacca Maria, Private, sammt Familie; v. Reichl Maria, Directorschattin, sammt Familie, Fest und Rieger, Professoren, Ziume. — Döllar, t. t. Hauptmann, Pola.

Hotel Europa. Bernardini, Lloydbeamter; Zachia, Börseensal, und Reichler, Ingenieur, Triest. — Gathof Südbahnhof. Grones, Gerichtsbeamter, s. Familie, und Cimoso, Jurist, s. Geschwister, Triest. — Kof, Privat; Dovolits, Privat, und Fleischmann Theresia, Abbazia. — Monetti, Südbahnbeamter, Marburg.

## Verstorbene.

Den 3. Juli. Francesco Papajne, Post-Officials-Gattin, 29 J., Ballhausplatz Nr. 2, Tubercolose.

Den 5. Juli. Emilie Fuchs, Medicinae-Doctors Tochter, 13 J., Herrngasse Nr. 4, Pericorditis. — Valentini Bescho, Fabrik- und Realitätenbesitzer, 78 J., Rathausplatz Nr. 8, Erschöpfung der Kräfte.

### Im Spiale:

Den 30. Juni. Mathias Pezdir, Einwohner, 60 J., Marasmus.

Den 1. Juli. Anna Bzave, Magd, 23 J., chronische Tubercolose.

Den 3. Juli. Martin Golob, Siebmacher, 45 J., Hydrops universalis.

### Lottoziehungen vom 4. Juli:

Triest: 69 53 16 23 19.  
Linz: 44 89 18 88 77.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Uhr	30.1.	der	Witterungs	Lufttemperatur	Windrichtung	Wetter	Wetter
	der	der	an 1000 m	in	in	in	in Minuten
7 U. M.	741,79	18,2	SO.	schwach	heiter		
4. 2. M.	739,20	29,6	SW.	schwach	heiter		0,00
9. M.	738,67	21,6	SW.	schwach	theilw. bew.		
7 U. M.	739,86	20,2	windstill		heiter		
5. 2. M.	735,90	27,0	windstill		bewölkt	0,60	
9. Ab.	736,22	18,0	windstill		bewölkt	Regen	

Den 4. heiter, heiß, windig, schwaches Abendrot, Wetterleuchten in NW. Den 5. Morgenrot, vormittags heiter, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr schwarzes Gewölbe aus NW, ferner Donner hörbar, von 3 bis gegen 6 Uhr Regen mit Unterbrechungen. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 23,1° und 21,7°, beziehungsweise um 4,8° und 2,8° über dem Normale.

Für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Frau Anna Bescho geborene Hermann gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder und aller Angehörigen die erschütternde Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschten Beschluss gefallen hat, ihren innigstgeliebten Gatten, respective Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, den Herrn

## Valentin Bescho

Mitter des Franz-Josef-Ordens, Fabrik- und Realitätenbesitzer

nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, heute früh um 8 1/4 Uhr in seinem 78sten Lebensjahr in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Die irdische Hülle des heuren Verstorbenen wird Dienstag, den 7. d. M., um 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Rathausplatz Nr. 8 nach dem Friedhof zu St. Christoph überführt und dort selbst in der Familiengruft beigesetzt werden.

Das Todtenamt findet am 13. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Domkirche statt.

Laibach am 5. Juli 1885.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberle, Laibach.

Dr. Franz Zug gibt im eigenen und im Namen seiner Löchter die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Tochter, beziehungsweise Schwester

## Emilie

welche nach kurzen, aber qualvollen Leiden im 13ten Lebensjahr, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, am 5. Juli um 1 Uhr nach Mitternacht selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 6. Juli, um halb 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause Herrngasse Nr. 4 aus statt.

Laibach, 5. Juli 1885.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberle, Laibach.

## Course an der Wiener Börse vom 4. Juli 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Notrente . . . . .	82.60	82.76	5% Temeser Banat . . . . .	101.75	102.50	Staatsbahn 1. Emission . . . . .	194.50	196. . . . .	Actien von Transport-Unternehmungen.	Südbahn 200 fl. Silber . . . . .	136.75	137. . . . .
Silberrente . . . . .	83.40	83.30	5% ungarische . . . . .	102.60	103.60	Südbahn à 3% . . . . .	150.75	151.26	(per Stück)	Südb.-Nord.-Bahn 200 fl. C.M. . . . .	156.60	157. . . . .
1860er 4% Staats-Anlehen 250 fl. . . . .	126.50	127.75	Andere öffentl. Anlehen.	139. . . . .	138.60	Ung.-galiz. Bahn . . . . .	127. . . . .	—	Deutsch-Bahn 200 fl. à 3% . . . . .	260.60	251. . . . .	
1860er 5% ganze 500 fl. . . . .	139. . . . .	138.60	Danau-Neg.-Loje 5% 100 fl. . . . .	116. . . . .	116.60	Diverse Loje	176.75	176.25	Transp.-Gesellschaft 100 fl. . . . .	162.75	163.25	
1860er 5% Bündel 100 fl. . . . .	160.75	141.25	dto. Anteile 1878. steuerfrei . . . . .	104.50	105. . . . .	(per Stück)	176.75	176.25	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. C.M. . . . .	176. . . . .	176. . . . .	
1864er Staats-Anlehen . . . . .	100. . . . .	100. . . . .	Anteilen d. Stadtgemeinde Wien . . . . .	102.60	103.60	Creditlofe 100 fl. . . . .	43.25	44. . . . .	Öst.-Nordbahn 150 fl. . . . .	176. . . . .	176. . . . .	
1864er . . . . .	50. . . . .	50. . . . .	(Silber und Gold) . . . . .	—	—	Clary-Loje 40 fl. . . . .	—	—	Ung.-Nordbahn 200 fl. . . . .	177.60	177.60	
Com.-Rentenscheine per fl. . . . .	43. . . . .	45. . . . .	Prämien-Anl. d. Stadtgemeinde Wien . . . . .	123.70	124. . . . .	Paibacher Prämien-Anlehen 20 fl. . . . .	23. . . . .	23.60	Ung.-Westb. (Maas-Graj) 200 fl. S. . . . .	168.75	169.25	
4% Ost. Goldrente, steuerfrei . . . . .	108.25	108.60	Pfandbriefe (für 100 fl.) . . . . .	—	—	Ösener-Loje 40 fl. . . . .	42.50	42.50	Südbahn 200 fl. Silber . . . . .	136.75	137. . . . .	
Deßter. Notrente, steuerfrei . . . . .	99.15	99.25	Bobener, allg. österr. 4 1/2% Gold. . . . .	123.75	124.25	Walfisch-Loje 40 fl. . . . .	39.75	40.25	Südb.-Nord.-Bahn 200 fl. C.M. . . . .	156.60	157. . . . .	
Ung. Goldrente 4% . . . . .	98.80	98.95	dto. in 50 " 4 1/2% . . . . .	99.50	100. . . . .	Notenkreuz, fl. . . . .	14.50	14.75	Deutsch-Bahn 200 fl. à 3% . . . . .	260.60	251. . . . .	
" Papierrente 5% . . . . .	92.60	92.75	dto. in 50 " 4 1/2% . . . . .	98.60	94. . . . .	St. Geno-Loje 40 fl. . . . .	55.60	56.25	Transp.-Gesellschaft 100 fl. . . . .	162.75	163.25	
" Eisenb.-Ant. 120 fl. à 3% . . . . .	148.75	148.75	Prämien-Schulde 5% . . . . .	97. . . . .	97.50	Waldeins-Loje 20 fl. . . . .	29. . . . .	29.75	Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber . . . . .	176. . . . .	176. . . . .	
" Südbahn-Prioritäten . . . . .	98.75	99.25	Deßter. Hypothekenbank 10j. 5 1/2% . . . . .	101. . . . .	—	Windisgrätz-Loje 20 fl. . . . .	37.25	37.75	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber . . . . .	177.60	177.60	
" Staats-Obl. (Ung. Ostb.) . . . . .	—	—	Deßter. ung. Bank verl. 5% . . . . .	103.50	104. . . . .	Bank-Actien (per Stück)	—	—	Ung. Westb. (Maas-Graj) 200 fl. S. . . . .	168.75	169.25	
" vom 3. 1876 . . . . .	108.40	108.80	dto. . . . .	102.25	102.50	Ösener-Loje 40 fl. . . . .	42.50	42.50	Südbahn 200 fl. Silber . . . . .	136.75	137. . . . .	
" Prämien-Ant. à 100 fl. à 3% . . . . .	117.70	117.90	dto. . . . .	99.20	99.40	Walfisch-Loje 40 fl. . . . .	39.75	40.25	Südb.-Nord.-Bahn 200 fl. C.M. . . . .	156.60	157. . . . .	
" Theiß-Loje 4% 100 fl. . . . .	119.90	120.20	Ung. allg. Bobencredit-Actiengelei. in Pest in 3. 1839 verl. 5 1/2% . . . . .	102.75	104. . . . .	Deßter. 500 fl. . . . .	456. . . . .	456. . . . .	Egypt. und Steinberg, Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl. . . . .	—	—	
Grundentl. - Obligationen (für 100 fl. C. M.). . . . .	106.50	—	Prioritäts - Obligationen (für 100 fl.) . . . . .	114.25	115. . . . .	St. Geno-Loje 40 fl. . . . .	55.60	56.25	Eisenbahnw.-Leibg. I. 80 fl. 40% . . . . .	101. . . . .	101.25	
5% böhmische . . . . .	106.75	102.50	Elisabeth-Westbahn 1. Emission . . . . .	106.25	107. . . . .	Ferdinand-Nordbahn in Silb. . . . .	18.50	18.50	Eisenbahnw.-Leibg. I. 80 fl. 40% . . . . .	65.62	66. . . . .	
5% galizische . . . . .	106.75	102.50	Ferdinand-Nordbahn in Silb. . . . .	106.25	107. . . . .	Depositenbank, Aug. 200 fl. . . . .	195. . . . .	195.50	Montan-Gesellsc. österr.-alpine . . . . .	37.78	38. . . . .	
5% mährische . . . . .	106.25	—	Franz-Josef-Loje . . . . .	92.60	93. . . . .	Hofbank, 500 fl. . . . .	600. . . . .	605. . . . .	Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl. . . . .	—	—	
5% niederösterreichische . . . . .	107. . . . .	107.75	Galizische Karl-Ludwig-Loje . . . . .	100.75	101. . . . .	Heribands-Nordb. 100 fl. C.M. . . . .	237.6	238.25	Salgo-Ts.-G. Eisenraff. 100 fl. . . . .	135. . . . .	135. . . . .	
5% oberösterreichische . . . . .	106. . . . .	107. . . . .	Em. 1881 300 fl. S. 4 1/2% . . . . .	103.60	104. . . . .	Prager Josef-Loje 200 fl. C.M. . . . .	211. . . . .	211.50	Waffen-G. Deßter. in W. 100 fl. . . . .	135. . . . .	135. . . . .	
5% kroatische und slavonische . . . . .	104. . . . .	105.60	Deßter. Norwestbahn . . . . .	103.60	104. . . . .	Unionbank 100 fl. . . . .	79. . . . .	79.25	Waffen-G. Deßter. Rohlem. -Ges. 190 fl. . . . .	—	—	
5% siebenbürgische . . . . .	102. . . . .	104. . . . .	Siedlerbürger . . . . .	99. . . . .	99.25	Verlehrbahn Allg. 140 fl. . . . .	143.75	144.50	Staatsseifenbahn 200 fl. S. . . . .	290.25	290.50	

## Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 150.

Montag, den 6. Juli 1885.

## (2531-3) Kundmachung. Nr. 6002.

Mit Beginn des Schuljahres 1885/86 kommen zwei Stiftsplätze der Franz Holdheimischen Taubstummen-Stiftung in der f. f. Provinzial-Taubstummen-Lehranstalt in Linz zur Erledigung.

Nach Anordnung des Stifters haben auf dieselben Taubstummen, eheliche Kinder beiderlei Geschlechtes, katholischer Religion, aus Krain, Kinder evangelischer Confession aber nur dann Anspruch, wenn deren Eltern mittels Reverses erklären, sie in der katholischen Religion erziehen zu lassen.

Die aufzunehmenden Taubstummen dürfen weder blödsinnig noch mit einem anderen Leibesgebrechen als der Taubstummenheit behaftet sein und dürfen zur Zeit des Eintrittes in die Anstalt nicht unter 7 und nicht über zwölf Jahre alt sein. Von beiden Elterntheilen verwaiste, ganz arme und verlassene Kinder, dann Kinder, welche sich durch eine gute Bildungsfähigkeit und Gesundheit auszeichnen, sowie überhaupt taubstumme Kinder des männlichen Geschlechtes haben den Vorzug.

Das aufzunehmende Kind soll von Hause aus mit einem Sonntagsanzuge und wenigstens mit einem Werktagssanzuge, dazu der Knabe mit 4 Hemden, 4 Unterhosen, 3 Paar Strümpfen, 2 Paar Schuhen, 4 Säcklichern; ein Mädchen ebenfalls mit 4 Hemden, 2 Paar Schuhen, 3 Paar Beinkleidern, 3 Paar Strümpfen und 4 Säcklichern versehen sein.

Die Eltern oder deren Stellvertreter haben die Stiftlinge bis nach Laibach zu stellen, von wo aus sie auf Kosten des Stiftungsfondes nach Linz begleitet werden.

Eltern oder deren Stellvertreter, die sich für ihre Kinder oder Pflegebefohlenen um einen der Stiftplätze bewerben, haben die mit dem Taufschelne, dem Impfungs- und Armutzeugnisse, dann mit einem ärztlich ausgestellten, vom Ortsseelsorger mitgesetzten und vom f. f. Bezirksarzte bestätigten Zeugnisse über die

Gesundheit und Bildungsfähigkeit des Kindes dokumentierten Gesuche durch die f. f. Bezirks-hauptmannschaft, in Laibach durch den Stadt-magistrat, bis

25. Juli 1885

zu überreichen.

Laibach am 24. Juni 1885.

## f. f. Landespräsidium für Krain.

Für den f. f. Landespräsidienten:

Chorinsky m. p.

## Razglas. St. 6002.

Začetkom šolskega leta 1885/86 bodete pri Franc Holdheimovi ustanoviti za gluhotnemu v c. kr. deželni odgojilnici za gluhotnemu v Linetu dve mesti prazni.

Po ustanovnih pravilih so tako mesta nomenjena gluhotnemim zakonskim otrokom iz Kranskega obojega spola, katoliške vere, otrokom luteranske vere pa le tedaj, kadar starši z reverzom privolijo v to, da se bodo njih otroci odgojevali v katoliški veri.

Gluhonemi ne morejo biti sprejeti, ako so bedasti ali imajo na sebi razen gluhotnemstva še kakšno drugo telesno pomajnljivost in ne smejo pri vstopu v odgojilnico biti manj ko 7 let, in ne več kot 12 let stari. Otroci, ki nimajo več staršev, popolnoma ubogi in zapuščeni in taki otroci, ki so posebno izobražljivi in dobrega zdravja, ter sploh gluhotnem moškega spola imajo prednost.

Otroci, ki se sprejmejo, morajo seboj prinesti naj manj po eno vsedno in eno praznično oblike, razen te dečki po 4 srajce, 4 spodnje hlače, 3 pare nogovic, 2 pare črevljev in 4 žepne robe; deklice tudi po 4 srajce, 2 para črevljev, 3 pare spodnjih hlač, 3 pare nogovic in 4 žepne robe.

Starši ali njih namestniki morajo jih prijeti v Ljubljano, od koder jih na ustanovne stroške v odgojilnico v Linetu spremi poseben varuh.

Starši ali njihovi namestniki, ki hočejo za svoje otroke ali varovance prositi za sprejem, naj prošnje, katerim treba priložiti krstne liste, spričalo o stavljjenih kozah, ubožne liste in po farnem uradu podpisana, tor po c. kr. okrajnem zdravniku potrjena zdravniška spričala o otrokovem izobražljivosti in njegovem zdravju, izročene pri dotičnem c. kr. okrajnem glavarstvu, v Ljubljani pri mestnem magistratu

do 25. julija t. l.

V Ljubljani, dne 24. junija 1885.

## Od c. kr. deželne vlade za Kransko.

Za c. kr. deželnega predsednika:

Chorinsky s. r.

## (2642-1) Kundmachung. Nr. 5930.

Laut Mittheilung der f. f. General-Direktion der Tabakregie vom 11. Juni 1885, B. 7850, werden die Drama-Cigaretten Post E 10 des allgemeinen Verschleißtarifes vom 1. August 1885 an in Cartons zu 50 Stück in Verschleiß gelegt.

Laibach am 26. Juni 1885.

## f. f. Finanz-Direction.

Anhänger mit dem Genuje eines Naturalquartiers, eventuell im Vorrückungswege eine der weiteren Stellen mit dem Jahresgehalte per 450 fl. und 400 fl. zu besetzen.

Einschlägige Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege

bis 1. August 1885

hierantritt einzubringen.